

Panelübersicht der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 24/25. April 2015 in Würzburg

Stand 10.04.2015

Freitag, 24.04.2015, 15.00 bis 17.00 Uhr		
Panel 1 Sektion Klinische Sozialarbeit	Gender und Trauma: Evidenzbasierte Forschungsergebnisse für die Klinische Sozialarbeit Moderation: Silke Birgitta Gahleitner	Raum 1.09
<i>Silke Gahleitner, Katharina Gerlich, Mascha Körner, Yvette Völschow</i>	<i>Menschenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung: Implikationen für die Klinische Sozialarbeit</i> In diesem Vortrag werden erste Informationen für die Klinische Sozialarbeit zum Präventions- und Interventionsfeld des Menschenhandels zwecks sexueller Ausbeutung gegeben und insbesondere die Phänomenverbreitung und -ausprägung sowie sozialarbeitsrelevante Ansatzpunkte thematisiert.	
<i>Daniel Deimel</i>	<i>Drogenkonsum und Gesundheitsverhalten bei Männern die Sex mit Männern haben – Forschungsstand und Entwicklungsaufgaben für die Klinische Sozialarbeit</i> Im Rahmen einer qualitativen Interviewstudie werden Konsummotive und Kontextfaktoren von drogenkonsumierenden Männern, welche mit Männern Sex haben dargestellt und Implikationen für die Beratung und Behandlung im Rahmen der Klinischen Sozialarbeit hergeleitet.	
<i>Julia Gebrande</i>	<i>Die Nachweisbarkeit von Wirkungen Klinischer Sozialarbeit am Beispiel des Forschungsprojektes SODEMA – Soziotherapie bei Müttern mit depressiven Erkrankungen</i> Im Forschungsprojekt SODEMA wurde untersucht, ob die systematische Berücksichtigung klinischer Sozialarbeit in Form von soziotherapeutischer Beratung einen zusätzlichen Nutzen für die Behandlung von Müttern mit einer depressiven Erkrankung hat. Der Studie lag ein randomisiertes kontrolliertes Design zugrunde. Es konnten positive Effekte einer zusätzlichen Behandlung, die soziotherapeutische Elemente berücksichtigt, nachgewiesen werden.	
Panel 2 Sektion gemeinwesenorientierte Soziale Arbeit	Evidenzbasierte Untersuchungen in gemeinwesenorientierter Sozialer Arbeit Moderation: Oliver Fehren	Raum: 1.10
<i>Martin Becker</i>	<i>Wirkungsforschung in der Gemeinwesenarbeit. Erfahrungen aus einer Evaluationsstudie</i> Im Zentrum der Studie steht die Frage nach den Wirkungen sozialer Interventionsmaßnahmen (GWA) auf das Zusammenleben der Menschen in einem Stadtteil. Der Vortrag zeigt auf Basis dieser Studie Möglichkeiten und Grenzen einer Evidenzbasierung Sozialer Arbeit im Handlungsfeld der sozialen Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit auf. Nach einer Einführung zu Zielen, Design und Ergebnissen der Studie, werden Fragen der Theoriebasierung, Chancen und Risiken der Wirkungsorientierung an Hand der Erfahrungen aus der Studie aufgezeigt und kritisch beleuchtet.	
<i>Edi Martin</i>	<i>Was können Wirkungsnachweise bewirken – und was nicht? Evaluationsergebnisse zur Kooperation zwischen Liegenschaftsverwaltung und Mieterschaft in der Siedlung Murifeld, Bern</i> Ausgehend von einer Evaluation, welche der Vortragende durchgeführt und geleitet hat, werden im Vortrag Evaluationsergebnisse vorgestellt und es wird dargelegt, inwiefern die Darstellung festgestellter Wirkungen der Kooperation im Gemeinwesen in Entscheidungsprozessen der Akteure wirksam sein können bzw. welche andern Mechanismen in Bezug auf Entscheidungen wirksam sein können.	

Sabine Stövesand	<p><i>(Wie) Wirkt Gemeinwesenarbeit als Mittel gegen städtische Gentrifizierungsprozesse?</i></p> <p>Am Beispiel der massiven Auseinandersetzungen um den Abriss eines großen Gebäudekomplexes mit Gewerbe- und über 100 Wohneinheiten an der Reeperbahn in Hamburg - St. Pauli werden die Wirkungen einer einmischungsbereiten Gemeinwesenarbeit auf die Situation der betroffenen MieterInnen und auf partizipatorische Prozesse im Rahmen der Stadtteilentwicklung reflektiert und zur Diskussion gestellt.</p>	
Panel 3	<p>Verhaltensorientierte Soziale Arbeit: Normative Grundlagen</p> <p>Moderation: Frank Como-Zipfel</p>	<p>Raum: 2.02</p>
Rebecca Löbmann	<p><i>Verhaltensorientierte Soziale Arbeit – „Zückerchenpraxis“ oder Zukunftsmodell</i></p> <p>Der Vortrag stellt zunächst dar, in welchen Aspekten sich die verhaltensorientierten Soziale Arbeit von anderen Handlungsansätzen der Sozialen Arbeit unterscheidet. Anschließend werden häufige kritische Einwände gegen die verhaltensorientierte Sozialen Arbeit aufgegriffen und diskutiert.</p>	
Theresia Wintergerst	<p><i>Achtung als ethische Haltung einer Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit</i></p> <p>Der Beitrag proklamiert Achtung als notwendige ethische Haltung verhaltensorientierter Sozialer Arbeit. Es stellt sich die Frage, ob die Abwesenheit von Verachtung in der Arbeit mit KlientInnen ausreicht. Es wird ebenfalls auf den Zusammenhang zwischen Achtung und Mündigkeit eingegangen.</p>	
Gunter Adams	<p><i>Verhaltensorientierte Perspektiven in der Erziehungswissenschaft</i></p> <p>Eltern und Lehrer kommen immer mehr an die Grenzen ihrer erzieherischen Möglichkeiten. Soziale Arbeit soll Hilfe zur Erziehung leisten. Der Vortrag geht darauf ein, wie die Erziehungswissenschaft als Grundlage einer verhaltensorientierten Sozialen Arbeit wirken kann.</p>	
Panel 4	<p>Wirkungen: übertragbar, erzwingbar, plausibilisierbar?</p> <p>Moderation: Bernd Holthusen</p>	<p>Raum: 3.02</p>
Eric van Santen	<p><i>Sind Wirkungen übertragbar? – Die Übertragbarkeit der Ergebnisse des „HighScope Perry Preschool Program“ auf die deutsche Situation</i></p> <p>Die Frage der internationalen Übertragbarkeit von Wirkungsanalysen steht im Zentrum des Beitrags zum Panel. Anhand des Beispiels des HighScope Perry Preschool Programs aus den USA soll dieser Frage exemplarisch nachgegangen werden. Der Beitrag verweist auf die Bedeutung, Kontexte von Wirkungen nicht aus den Augen zu verlieren, sondern vielmehr anhand dieser die Frage der Übertragbarkeit zu beantworten.</p>	
Mike Seckinger	<p><i>Sind Wirkungen erzwingbar? – Wirkungsanalysen auf der Ebene von Gesetzesevaluationen</i></p> <p>In diesem Beitrag werden konzeptionelle Überlegungen zur empirischen Untersuchung gesetzlicher Wirkungen im Feld der Kinder- und Jugendhilfe und des Kinderschutzes präsentiert, das zugrundeliegende Evaluationskonzept dargestellt und Herausforderungen sowohl hinsichtlich der Datenerhebung, der Dateninterpretation und der Entwicklung von Veränderungsstrategien dargestellt. Am Beispiel verschiedener gesetzlicher Veränderungen, die die Kinder- und Jugendhilfe betreffen, wird herausgearbeitet, was mit Wirkungen eines Gesetzes gemeint sein könnte. Am Beispiel der Evaluation des Bundeskinderschutzgesetzes werden die Herausforderungen beschrieben.</p>	
Sabrina Hoops	<p><i>Sind Wirkungen plausibilisierbar? – Wege zur Plausibilisierung von Wirkungen in wenig formalisierten pädagogischen Settings</i></p> <p>Die konkrete Umsetzung von pädagogischen Konzepten im Alltag findet meist in wenig formalisierten pädagogischen Settings statt. Die Flexibilität im Handeln, die methodische Offenheit und die Fähigkeit, auf Person und Situation einzugehen bildet ein zentrales Merkmal pädagogischer Professionalität. Für die Evaluierbarkeit dieser eher fluiden Praxisformen stellt sich damit die Herausforderung, wie positive, aber auch problematische Effekte den Praxisprojekten und ihren jeweiligen Bestandteilen zugerechnet werden können. Wie stellt sich der Zusammenhang zwischen praktischem Handeln und der intendierten Wirkung her? Eine Möglichkeit, diese Verknüpfung in den Blick zu bekommen, wurde in einem empirischen DJI-Projekt erprobt.</p>	

Panel 5	Von Evidenced Based Research zu Evidenced Based Practice im Bereich Kinderschutz und Erziehungshilfe Moderation: Ute Reichmann	Raum: 1.02
<i>Martin Stummbaum</i>	<i>Hidden-Client-Studien – Wirkungen aus Klient/innen-Sicht erforschen</i> Hidden-Client-Studien sind ein in der Sozialen Arbeit vernachlässigter Forschungsansatz unter Einsatz von verdeckten Testklient/innen die spezifischen Kontextbedingungen von Wirkungszusammenhängen der Sozialen Arbeit zu erforschen. Sie weisen damit einen Weg zu einem realistisch(er)en Wirkungsverständnis (in) der Sozialer Arbeit. Dieser Forschungsweg wird anhand von Hidden-Client-Studien aus den Praxisbereichen von Beratung, Krisenintervention und Kinderschutz veranschaulicht und diskutiert.	
<i>Christoph Liel</i>	<i>Prävalenz psychosozialer Belastungen in Familien mit 0-3-jährigen Kindern: Erforschung im Hinblick auf den Hilfebedarf</i> Die Prävalenz- und Versorgungsstudie „KiD 0-3“ des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen hat die Aufgabe, Häufigkeit und Ausmaß von psychosozialen Belastungen in Familien mit 0-3-jährigen Kindern in Deutschland und deren Inanspruchnahme von Hilfen zu erfassen. Aufbauend auf zwei Pilotstudien in westdeutschen Großstädten (n=~6.000), die der Testung von Erhebungsdesigns und der Rekrutierung von Familien für eine Vertiefungsstudie (n=~220) dienen, wird die Hauptstudie an bundesweit 9.000 Familien im Rahmen der U-Untersuchungen bei Kinderärzten durchgeführt. Das Wissen soll dazu dienen, Frühe Hilfen bedarfsgerecht auszurichten und unterversorgte Gruppen zu identifizieren.	
<i>Elke Schierer</i>	<i>Evaluation der Implementierung eines Handlungsmodells zur Stärkung der Partizipation im stationären Bereich einer Einrichtung der Erziehungshilfen</i> Die Umsetzung der Partizipation durch ein Handlungsmodell bewegt sich im Spannungsfeld evidenzbasierter Hilfen. Nachgegangen wird der Frage, wie ein Handlungsmodell zur Gestaltung des Hilfeprozesses implementiert wurde, so dass zum einen die Partizipation der Fachkräfte durch die Leitungskräfte gewährleistet wird im Sinne eines system- und evolutionstheoretischen Organisationsansatzes und zum anderen bei der Gestaltung der Verstetigung des Handlungsmodells die Partizipation der Kinder und Jugendlichen im Hilfeprozess durch die Fachkräften gestärkt wird. Grundlage des Vortrags bietet eine qualitative Studie, die die Sichtweisen der an diesem Prozess beteiligten AkteurInnen darstellt und kritisch beleuchtet.	
Panel 6	Professionspolitiken und Managementfragen im Kontext der Evidenzsemantik Moderation: Gudrun Ehlert	Raum: 1.07
<i>Florian Käufer</i>	<i>Wirkungsorientierte Berichterstattung in der Jugendhilfe Oberbayern – anhand des Social Report Standards</i> Im Jahr 2014 hat die Jugendhilfe Oberbayern der Diakonie für alle ihre Einrichtungen die wirkungsorientierte Berichterstattung anhand des Social-Reporting-Standards (SRS) eingeführt. Im Vortrag werden sowohl die Ausgangslage des Trägers und die Grundlagen des SRS als auch die implementierte Wirkungsforschung und einzelne zentrale Ergebnisse dargestellt. Dadurch wird ein pragmatischer Weg aufgezeigt, soziale Versorgung wirkungsorientiert auszugestalten und darzustellen.	
<i>Volker Brinkmann, Silvester Popescu-Willigmann</i>	<i>Funktion und Reichweite wirkungsorientierter Finanzierungsinstrumente in der Fachlichkeit Sozialer Arbeit</i> Die Öffnung der Sozialwirtschaft für neue Anbieter schafft einen wettbewerbsintensiven, heterogenen Sozialwirtschaftsmarkt. Die Anbieter stehen demzufolge vor der Herausforderung, wirkungsorientierte Steuerungsinstrumente und -praxen zu entwickeln. Die Vortragenden reflektieren die Kopplung der Vergabe finanzieller Mittel an einen höheren Wirkungsgrad bei gleichzeitiger Sicherstellung der fachlichen Qualität. Eine „falsch verstandene“ Ökonomisierung von Sozialer Arbeit soll vermieden werden. Es werden Thesen klassischer und neuerer Finanzierungsformen hinsichtlich ihrer Wirkungsreichweite formuliert. Daran anschließend werden Implikationen aus der wirkungsorientierten Managementpraxis und der Multistakeholder-Perspektive für soziale Auftragsverhältnisse vorgetragen.	

Anselm Böhmer	<p><i>Methodologie und Professionspolitik – Praxeologische Perspektiven von Wirkungsorientierung und Feldbezug</i></p> <p>Evaluation, Qualitätssicherung und Wirkungsorientierung zählen in der Sozialen Arbeit zum gängigen Instrumentarium von Praxis und Theorie. Der Beitrag bietet, ausgehend von Bourdieus Praxeologie, ein Konzept, das den historisch-materiellen, sozialen und kulturellen Aspekten der Akteurs-Positionen im sozialen Feld entspricht. Ertrag dieses Wirkungsbegriffs sind eigenständige professionspolitische Positionen statt neoliberaler Management-Anmutungen.</p>	
Panel 7	<p>Qualitätsmanagement und Professionsentwicklung</p> <p>Moderation: Barbara Thiessen</p>	<p>Raum: 1.08</p>
Christian Bleck	<p><i>Qualität, Wirkung & Nutzen: Verschiedene Zugänge zu Resultaten Sozialer Arbeit und ihre Anwendungsmöglichkeiten und -grenzen in der institutionellen und professionellen Praxis</i></p> <p>Bei näherem Hinsehen lässt sich ein breites Feld von möglichen empirischen Zugängen zu den ‚Resultaten‘ Sozialer Arbeit beobachten, die sich in ihren methodologischen Prämissen und ihrer methodischen Anwendung deutlich unterscheiden. Gleichermaßen wächst in den Praxisinstitutionen Sozialer Arbeit der Bedarf, die ‚Resultate‘ der eigenen Arbeit zu überprüfen und belegen: Welche Zugänge können hierfür in der Praxis Sozialer Arbeit genutzt werden? In dem Vortrag sollen – unter den Oberbegriffen ‚Qualität‘, ‚Wirkung‘ und ‚Nutzen‘ – verschiedene Zugänge exemplarisch vergleichend vorgestellt sowie ihre Anwendungsmöglichkeiten und -grenzen für die institutionelle und professionelle Praxis Sozialer Arbeit diskutiert werden.</p>	
Anne-Kathrin Müller, Mathias Blanz	<p><i>Arbeitszufriedenheit in der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Die Ergebnisse einer empirischen Studie zur Arbeitszufriedenheit im Berufsfeld der Sozialen Arbeit werden berichtet. Die Daten wurden mithilfe einer schrittweisen Regressionsanalyse ausgewertet. Dabei diente eine Zufriedenheitsskala mit 11 Items als abhängige Variable. Von besonderer Bedeutung zeigten sich dabei zum einen soziale Faktoren wie die positive Rückmeldung durch Vorgesetzte und KollegInnen und die Anerkennung seitens der Familie, Freunden und der Gesellschaft. Zum anderen ergaben sich hohe Zusammenhänge mit der eigenen Bewertung der Arbeit als wichtig und selbstkontrolliert. An dritter Stelle rangierte die Qualität der Ausstattung im Sinne von Raum- und Umgebungsbedingungen und erst an letzter Position weisen die Befunde auf Einflüsse seitens der KlientInnen hin.</p>	
Jürgen Beushausen	<p><i>Sind Laienhelfer, Berater und Therapeuten gleich erfolgreich? Anmerkungen zu einer bedeutsamen und ungeklärten Frage</i></p> <p>Ältere Untersuchungen zeigen, dass Selbsthilfe, Beratung und Psychotherapie gleich wirksam sind. Im Vortrag wird erörtert wie diese Befunde interpretiert werden können und welche möglichen Schlüsse für das psychosoziale Handeln gezogen werden können. Vorgeschlagen wird in den Mittelpunkt einer Bewertung psychosozialen Handelns die Wirk- und Passungsfaktoren zu stellen.</p>	

Freitag, 24.4.2015 – 17:30 bis 19.30 Uhr		
Panel 8	Evidenzbasierte Praxis im Kinderschutz Moderation: Christoph Liel	Raum M 1.09
<i>Heinz Kindler</i>	<i>Validierung eines Diagnoseinstruments zur Intervention nach Gewaltverhalten im Kindesalter</i> Aufbauend auf einer systematischen Recherche von Längsschnittstudien zu Vorhersagefaktoren aggressiver Entwicklungsverläufe im Kindesalter wurde ein Diagnostikinstrument für die Jugendhilfe entwickelt, das der Einschätzung des Verfestigungsrisikos von Gewaltverhalten sowie der Identifikation von Ansatzpunkten für Hilfe dient. Vier Jahre nach der Einführung des Verfahrens in der Hansestadt Hamburg wurde bei 80 Fällen eine Verlaufsanalyse durchgeführt. Die Ergebnisse belegen die Aussagekraft und Bedeutsamkeit des Verfahrens.	
<i>Uta Bohlen, Agnes Mali</i>	<i>Evaluation eines bindungsorientierten Präventionsprogramms von Kindeswohlgefährdung</i> Das aus den USA stammende Programm „Steps Toward Effective and Enjoyable Parenting“ (STEEP) zielt auf die Prävention von Kindeswohlgefährdungen ab, indem mit psychosozial belasteten Müttern zum Ende der Schwangerschaft und in den ersten beiden Lebensjahren des Kindes am Aufbau einer sicheren Bindung gearbeitet wird. Das Programm verknüpft Hausbesuche mit Gruppenarbeit und nutzt Videointervention. Es werden die Ergebnisse einer quasi-experimentellen Wirkungsüberprüfung mittels standardisierter Beobachtungsverfahren an 130 Müttern in Deutschland vorgestellt. Der Befund zeigt gute Wirkungen des Programms und eine hohe Relevanz der Erhebungsmethoden für die Interventionspraxis und -forschung.	
<i>Christoph Liel</i>	<i>Validierung eines Risikoscreenings für Partnergewalt</i> Der Beitrag beschreibt die Entwicklung und Validierung eines Diagnose- und Evaluationsinstruments für Täterprogramme. Aus Längsschnittstudien wurden Proxy-Variablen für eine hohe Rückfallwahrscheinlichkeit von Partnergewalttätern zugrunde gelegt und Erhebungsinstrumente für Fachkräfte adaptiert. Das Risikoscreening für Partnergewalt (RiP) wurde zusammen mit zwei weiteren Verfahren (z.B. Elternbelastungsscreening zur Kindeswohlgefährdung) an 161 Fällen getestet. Das Instrument ermöglicht eine Einschätzung des Risikoschweregrades von Partnergewalttätern und liefert belastbare Daten zur Täterarbeit in Deutschland. Die Studie ist ein Beitrag zu einer Evidenzbasis im Kinderschutz.	
Panel 9	Möglichkeiten empirisch-quantitativer Wirkungsforschung am Beispiel präventiver Gruppenprogramme der Kinder- und Jugendhilfe Moderation: Ralph-Christian Amthor	Raum: M 1.10
<i>Holger Hegekötter</i>	<i>Gruppenprogramme/Trainings – das Bremer Institut für Pädagogik und Psychologie</i> Das Bremer Institut für Pädagogik und Psychologie befasst sich seit seiner Gründung im Jahr 2000 mit der professionellen Qualifizierung von Fachpersonal zur Durchführung von Sozialkompetenztrainings. Der Beitrag beginnt mit der Vorstellung des Bremer Instituts, der Methoden seiner Trainerschulungen, sowie dem Coaching für eine nachhaltige Implementierung. Die angebotenen Gruppenprogramme und deren Umsetzung in der beruflichen Praxis stehen im Mittelpunkt des zweiten Teils des Panels. Das "Best-Practice"-Beispiel einer nachhaltigen Implementierung und Umsetzung eines Gruppentrainings im schulischen Alltag in einer inklusiven Bildungslandschaft, sowie die Darstellung erster Ergebnisse einer Fragebogenerhebung, die nach Wirkungen des Trainings bei Schülern, Eltern und Lehrern fragt, runden den Beitrag ab.	

Rebecca Löbmann	<p><i>Neue Forschungswege gehen – Nutzen und Grenzen hypothesengeleiteter quantitativer Forschung</i></p> <p>Der Fokus dieses Panels liegt auf der Evidenzbasierung von Gruppenprogrammen aus der Kinder- und Jugendhilfe. Evidenzbasierung heißt, dass die Wirksamkeit der entsprechenden Programme nachgewiesen ist. Wie kann man aber feststellen, ob ein Training oder Programm die gewünschte Wirkung hat? Reicht es beispielsweise aus, wenn die TeilnehmerInnen mit dem Programm zufrieden sind? Nach den Maßstäben quantitativer empirischer Sozialforschung sind hier weitaus strengere und auch selbstkritischere Standards anzulegen, welche im Rahmen des Vortrags vorgestellt und diskutiert werden sollen.</p>	
Frederick Groeger-Roth	<p><i>Grüne Liste Prävention</i></p> <p>Die „Grüne Liste Prävention“ des Landespräventionsrates Niedersachsen liefert einen Überblick über in Deutschland verfügbare evaluierte Präventionsprogramme. Aus der Fülle der verfügbaren Angebote für die Praxis will die Grüne Liste Prävention diejenigen mit den größten Erfolgchancen und besten Wirkungsnachweisen ermitteln. Das abgestufte und transparente Bewertungssystem legt v.a. die Aussagekraft der jeweiligen Evaluationsdesigns zugrunde. In dem Vortrag werden die Zielsetzung der Grünen Liste und das Bewertungssystem erörtert, sowie die empfohlenen Programme exemplarisch vorgestellt. Chancen und Herausforderung von Empfehlungslisten für die Praxis werden diskutiert.</p>	
Panel 10	<p>Verhaltensorientierte Sozial Arbeit: Allgemeine Grundlagen und deren methodische Umsetzung in der Arbeit mit Einzelnen und Gruppen</p> <p>Moderation: Angelika Weber</p>	<p>Raum M 1.02</p>
Frank Como-Zipfel	<p><i>Grundlagen der Methodenlehre der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit</i></p> <p>In Anlehnung an das Modell sozialpädagogischen Handelns "Konzept-Methode-Technik" von Geißler und Hege werden in diesem Referat die grundlegende Theorien und Begriffe (Konzeptebene: respondentes Lernen, operantes Lernen, sozial-kognitives Lernen) und die sich daraus ableitenden Handlungsformen (Ebene der Methoden und Techniken) in der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit dargestellt und verortet. Zudem werden wesentliche Charakteristika aus der Praxis des verhaltensorientierten Hilfeprozesses (Gegenwartsbezug, Transparenz, Hilfe zum Selbstmanagement, informed consent) dargestellt.</p>	
Franz J. Schermer	<p><i>Zur Methodik der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit mit Einzelnen: Diagnostik, Modifikation, Evaluation</i></p> <p>Die Merkmale verhaltensorientierten Vorgehens in der Arbeit mit Einzelnen werden vorgestellt sowie ein Überblick zum qualitativen, quantitativen und funktionalen Aspekt der Verhaltensanalyse gegeben. Anschließend werden Planung und Durchführung des Hilfeprozesses skizziert d.h. die aus der Verhaltens- und Zielanalyse abgeleiteten Maßnahmen z.B. des respondenten, operanten bzw. sozial-kognitiven Lernmodells. Besonders wird auf die im verhaltensorientierten Konzept unterscheidbaren Ebenen der Evidenzbasierung eingegangen: Erklärung des Anliegens mittels allgemeiner Gesetzmäßigkeiten, Fundierung des Hilfeprozesses mittels evidenzbasierter Strategien sowie Verlaufs- und Ergebnisevaluation mittels spezifischer Einzelfalldesigns.</p>	
Mathias Blanz	<p><i>Zur Methodik der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit mit Gruppen und Institutionen</i></p> <p>Der Beitrag thematisiert zwei allgemeine Qualitätsanforderungen an Interventionen, die sich auf Gruppen und Organisationen beziehen: (1) die empirische Fundierung ihrer konzeptuellen Grundlagen und (2) die Evidenzbasierung. Der erste Punkt wird anhand eines Gruppentrainings sozialer Kompetenzen sowie einer schulbezogenen Intervention veranschaulicht, die auf empirisch abgesicherten lerntheoretischen Grundlagen aufbauen. In Hinblick auf den zweiten Punkt wird anschließend auf die Ergebnisse von Wirksamkeitsstudien insbesondere im Bereich standardisierter verhaltensorientierter Interventionsprogramme eingegangen.</p>	

Panel 11	Evidenzbasierte Steigerung von Kompetenzen bei Klienten der Sozialen Arbeit Moderation: Jens Kratzmann	Raum M 2.08
<i>Robert Lehmann</i>	<p><i>Quantitative Messung selektiver Hilfeeffekte am Beispiel der Kompetenzsteigerung von Bewohnern einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe</i></p> <p>Beobachtet man die Debatte um die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession, wird deutlich, dass quantitative Forschungsansätze in der genuinen sozialarbeitswissenschaftlichen Forschung eher selten eingesetzt werden. Die zunehmende Bedeutung der evidence based practice macht jedoch Forschungsansätze nötig, die sich an den Paradigmen des kritischen Rationalismus orientieren. Um die Leistungsfähigkeit quantitativer Forschungsmethoden zur Klärung sozialarbeiterischer Fragestellungen zu illustrieren, werden in diesem Beitrag Ergebnisse aus einer pretest-posttest Untersuchung in einer stationären Einrichtung der Wohnungslosenhilfe dargestellt.</p>	
<i>Maren Frank, Samuel Jahreiß</i>	<p><i>Wirkungen einer aktiven Förderung von migrationsbedingter Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen evaluieren</i></p> <p>In der Bildung, Betreuung und Erziehung wird seit geraumer Zeit einer evidenzbasierten Praxis verstärkt Bedeutung zugeschrieben. Zentral ist dabei die Frage, ob durch das pädagogische Handeln tatsächlich die intendierte Wirkung in Form eines beobachtbaren Kompetenzzuwachses festzustellen ist. Das hier vorgestellte Interventionsstudie „Effekte einer aktiven Integration von Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen – IMKi“, welches durch den BMBF-Forschungsschwerpunkt „Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit“ gefördert wird, knüpft an dieser Stelle an und möchte die Wirkungen auf Kinder, Eltern und Einrichtung empirisch erfassen. In diesem Beitrag wird die Untersuchungsanlage dargestellt.</p>	
<i>Arno Drinkmann, Jens Kratzmann</i>	<p><i>Evaluation von Familienbildungsprogrammen als Grundlage für Evidenzbasierung in der Praxis der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Ein früher Ansatz für Prävention und Intervention durch Familienbildungsprogramme ist besonders erfolgversprechend für die Prävention von Entwicklungsrisiken. In Deutschland ist eine Angebotsvielfalt solcher Programme vorhanden, es gibt jedoch kaum wissenschaftliche Evaluationen dazu. Der Vortrag thematisiert die Frage nach der Evaluation von Familienbildungsprogrammen als Grundlage für eine evidenzbasierte Auswahl für die Praxis der Sozialen Arbeit. Vorgestellt und diskutiert werden sollen Forschungsdesigns für eine an der Kompetenzsteigerung der Eltern und Kinder orientierte Evaluationsstudie.</p>	
Panel 12	Biographische Forschung und Evidenzbasierung – ergänzende oder sich ausschließende Perspektiven? Moderation: Christian Spatscheck	Raum: M 3.02
<i>Hemma Mayrhofer, Judith Haberhauer</i>	<p><i>Biographische Fallstudien in der Wirkungsevaluation – Erfahrungen aus einem Evaluationsforschungsprojekt zu den Wirkweisen Mobiler Jugendarbeit</i></p> <p>Wirkungsevaluation steht bei niedrigschwelligen Angeboten der Sozialen Arbeit, die oft mit eher flüchtigen und sehr flexiblen, stark auf Partizipation und Mitgestaltung der AdressatInnen aufbauenden Angebotsstrukturen arbeiten, vor großen methodischen Herausforderungen. Im Forschungsprojekt JA_SICHER wurden – eingebettet in ein triangulatives Methodendesign – narrativ-biographische Zugänge zu den Wirkweisen Mobiler Jugendarbeit entwickelt und erprobt. Dadurch sollen Wirkungen auf individueller Basis und zugleich eingebunden in den komplexen lebensweltlichen Kontext der BiographieträgerInnen erschlossen werden. Im Beitrag stellen wir die konkrete Umsetzung sowie die damit gewonnenen Erfahrungen vor und diskutieren die Gegenstandsangemessenheit und Wirkerkenntnisse des Ansatzes.</p>	
<i>Alla Koval</i>	<p><i>Implikationen für den Nutzen geförderter beruflicher Weiterbildung in biografisch-narrativen Interviews</i></p> <p>Der Beitrag basiert auf Forschungsergebnissen eines BMBF-Projekts und stellt den Nutzen geförderter beruflicher Weiterbildung für formal gering qualifizierte Beschäftigte in den Fokus. Die inhaltliche Frage wird vor dem Hintergrund unterschiedlicher Dimensionen des Begriffs Nutzen und im Zusammenhang mit den methodischen Herausforderungen für deren Erfassung in biografischen Interviews beantwortet. Die zentrale Forschungsfrage des Beitrags lautet: Was nützt geförderte berufliche Weiterbildung und wie ist ihr Nutzen mittels biografisch-narrativer Interviews zu erfassen?</p>	

Nadine Balzter	<p><i>Wie politische Bildung wirkt. Wirkungsstudie zur biographischen Nachhaltigkeit politischer Jugendbildung</i></p> <p>Mit der vorliegenden Wirkungsstudie wird erstmals empirisch belegt, wie sich politische Jugendbildung längerfristig auswirkt und in politischen Haltungen sowie politischen Aktivitäten der Teilnehmenden niederschlägt. Dazu wurden junge Erwachsene biographisch-narrativ interviewt, die etwa fünf Jahre zuvor im Jugendalter an Veranstaltungen und Projekten der politischen Jugendbildung teilgenommen haben. Die Analyse der Interviews und Gruppendiskussionen macht deutlich, wie sich diese Bildungserfahrungen – vor dem Hintergrund der jeweiligen Biographie – mit vorhandenen Kenntnissen und Einstellungen verknüpfen und wie sich die jungen Erwachsenen im politischen Raum verorten.</p>	
Panel 13	<p>Evidenzbasierung im Kontext der Professionsentwicklung Sozialer Arbeit</p> <p>Moderation: Sabine Stövesand</p>	<p>Raum: M 1.07</p>
Dieter Filsinger	<p><i>Wirkungsorientierte Evaluation: zum Stand der Debatte in der Evaluationsforschung und ihr Ertrag für eine evidenzbasierte Soziale Arbeit</i></p> <p>Der Beitrag bilanziert die wissenschaftliche und professionelle Debatte über wirkungsorientierte Evaluation in theoretisch-methodologischer und verwendungspraktischer Perspektive. Die Grundlage bilden sowohl systematische Beiträge aus der Forschung über Evaluation als auch Reflexionen aus einschlägigen Evaluationsprojekten. Diskutiert wird die Bedeutung der Erkenntnisse für eine evidenzbasierte Soziale Arbeit.</p>	
Andrea Buschner	<p><i>Wirkungen Sozialer Arbeit – Potentiale und Grenzen der Evidenzbasierung bei der wissenschaftlichen Begleitung von Modellprojekten</i></p> <p>Die Forderung eines Wirkungsnachweises für Modellprojekte ist häufig mit dem Wunsch nach einem standardisierten, quantitativ orientierten Forschungsdesign verbunden. Die Durchführung von Studien mit qualitativen Elementen stellt nicht selten eine lohnenswerte Alternative dar. In sehr explorativer Weise kann damit auf Schwierigkeiten, Erfolge, Wirkungen und Hindernisse in der Programmdurchführung hingewiesen werden.</p>	
Theresa Hykel	<p><i>Von der helfenden Profession zur Dienstleistung: Evidenzbasierung als Katalysator für einen Paradigmenwechsel im Selbstverständnis Sozialer Arbeit</i></p> <p>Entstehung und Verbreitung der EBP in der Sozialen Arbeit unter dem Eindruck neoliberaler, positivistischer und kritisch-rationaler Strömungen ist verbunden mit einem kritisch zu diskutierenden Paradigmenwechsel des sozialarbeiterischen Selbstverständnisses weg von einer helfenden Profession hin zu einer personenbezogenen Dienstleistung. Diese Entwicklung wird mithilfe der Einordnung von EBP in drei Paradigmen Sozialer Arbeit – der Alltags- bzw. Lebensweltorientierung, der Menschenrechtsprofession und des Dienstleistungsparadigmas – verdeutlicht. Als anschlussfähig erweist sich EBP an die Dienstleistungsperspektive im Rahmen dessen das Konzept als Katalysator für den Paradigmenwechsel fungiert.</p>	
Panel 14 Fachgruppe Promotionsförderung	<p>Promotionsförderung in Sozialer Arbeit: Erfahrungen</p> <p>Moderation: Rudolf Schmitt</p>	<p>Raum: M 1.08</p>
Yvette Völschow	<p><i>Kooperative Promotionsverfahren: ein Beispiel</i></p> <p>In diesem Vortrag wird das Modell kooperativer Promotionsverfahren und -kollegs der Universität Vechta und der Hochschule Hannover mit Blick auf sein Konzeption, Vorgehensweise und Kooperationen vorgestellt.</p>	
Silke Gahleitner, Stefanie Sauer	<p><i>Evidenzbasierung in Promotionen der Klinischen Sozialarbeit</i></p> <p>Promovierende, die sich mit ihrer Fragestellung klinischen Feldern der Sozialen Arbeit bewegen sind bei der Wahl eines angemessenen Designs häufig stark gefordert. Der Vortrag soll Formen evidenzbasierter Herangehensweisen vorstellen und Möglichkeiten und Grenzen der Beratung dieser Promovierenden reflektieren.</p>	

<p>Marianne Klotz, Rudolf Schmitt</p>	<p><i>Wie wird die Promotionsrundmail genutzt?</i></p> <p>Die Promotionsrundmail für FH-AbsolventInnen der Sozialen Arbeit hat seit 2006 mit inzwischen über 1.650 Teilnehmenden ein breites Echo nicht nur in dieser Zielgruppe, sondern auch bei HochschullehrerInnen der FHen und PromovendInnen mit universitärem Abschluss erhalten. Der Vortrag stellt die wichtigsten Ergebnisse einer quantitativen Befragung der NutzerInnen vor, die im Rahmen einer Master-Thesis entstanden sind.</p>
---------------------------------------	---

<p>Samstag, 25.4.2015 – 9:00 bis 10.30 Uhr</p>		
<p>Panel 15 Sektion Forschung und Fachgruppe Politik</p>	<p>Wirkungen von Evidenz: Nutzung von Forschung in der Politik</p> <p>Moderation: Armin Schneider, Günter Rieger</p>	<p>Raum: M 1.09</p>
<p><i>Armin Schneider</i></p>	<p><i>Goldstandard oder glänzende Attrappen? Evidenz in der Forschung Sozialer Arbeit</i></p> <p>Der Vortrag zeigt Erweiterungen und Ergänzungen des Evidenzbegriffs auf und will ihn für die Spezifika Sozialer Arbeit nutzbar machen. Dabei wird zu den Konzepten des CAI-MeR, des Comparative Effectiveness Research (CER) und zu verschiedenen Konzepten der Nutzung von Evidenzen zur Steuerung in Organisationen und in der Politik Bezug genommen.</p>	
<p><i>Germo Zimmermann</i></p>	<p><i>Evidenzbasierung in der Kinder- und Jugendarbeit – Ein Plädoyer für die Praxis-Forschung</i></p> <p>Die Inhalte des Beitrags sollen auf Grundlage der Ergebnisse einer Dissertations-Studie diskutiert werden. Diese befasst sich mit dem freiwilligen Engagement von sozial benachteiligten Jugendlichen in der Kinder- und Jugendarbeit.</p>	
<p><i>Dieter Kulke</i></p>	<p><i>Evidenzbasierte kommunale Sozialarbeitspolitik – Unterschiede in den Versorgungslandschaften und der Beitrag der Sozialverbände und der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Die Qualität sozialer Leistungen wirkt sich auf die Struktur und die Versorgungslandschaft einer Region aus. Durch hohe Gestaltungsspielräume ergeben sich erhebliche Unterschiede zwischen den Leistungssystemen. Es stellt sich die Frage nach der Evidenz des Einflusses unterschiedlicher Interessenvertretungen. An Fallbeispielen wird rekonstruiert, wie Politik tatsächlich die Entwicklung von Leistungssystemen auf der kommunalen Ebene beeinflussen kann. Es wird erörtert, welche Möglichkeiten der Beeinflussung die Soziale Arbeit resp. die Leistungserbringer haben. Ein Ausblick soll zeigen, wie empirische Politikforschung einen Beitrag zur Evidenz sozialarbeitspolitischer Interventionen leisten kann.</p>	
<p><i>Kathinka Beckmann</i></p>	<p><i>Verlaufsstudie Kinderschutz</i></p> <p>Im Zentrum der Untersuchung steht das Verhältnis von selbständigen Facheinrichtungen des Kinderschutzes und den Jugendämtern als ihren Auftraggebern. Hier lassen sich die institutionellen Schwachstellen des Kinderschutzes analysieren. Die KID-Studie, eine Verlaufsstudie von 1994-2013 wird vorgestellt.</p>	

Panel 16	Hilfen im häuslichen Setting: Zur Wirksamkeit von Hausbesuchen Moderation: Veronika Knauer	Raum: M 2.10
<i>Susanne Gerull</i>	<p><i>Vor der Wirksamkeitsprüfung steht die Konzeptionierung und Reflexion von Hausbesuchen! Ergebnisse einer arbeitsfeldübergreifenden Studie</i></p> <p>Anhand einer arbeitsfeldübergreifenden qualitativen Untersuchung zu Hausbesuchen in der Sozialen Arbeit wird aufgezeigt, dass Hilfen im häuslichen Setting überwiegend wenig hinterfragt werden und selten auf einem methodischen Konzept beruhen. Im Rahmen der Forschungsergebnisse werden allerdings auch die Grenzen von Evidenzbasierung aufgezeigt, da es kaum möglich erscheint, die Effekte Sozialer Arbeit auf spezifische Interventionen wie Hausbesuche zurückzuführen. Evaluationen von hausbesuchsgestützten Programmen können also nur eine Annäherung an die Wirksamkeit von Hilfen im häuslichen Setting sein. Im Panel soll auch darüber diskutiert werden, wie diese Annäherung besser als bisher gelingen kann.</p>	
<i>Barbara Bräutigam, Sarah Längen, Matthias Müller</i>	<p><i>Wann macht es Sinn, nach Hause zu gehen: Anlässe für den Einsatz häuslicher Hilfen</i></p> <p>Mit Hilfe der gewonnenen Daten von aufsuchenden HelferInnen aus dem vom Land Mecklenburg-Vorpommern geförderten Forschungsprojektes „‘Home Treatment’ – Transdisziplinäre Forschung für Hilfsangebote im häuslichen Setting“ werden strukturelle und inhaltliche Anlässe für den Einsatz häuslicher familienbezogener Hilfen entwickelt. Die Möglichkeiten und auch die Schwierigkeiten von Evidenzbasierung der Hilfen im häuslichen Setting werden anhand der Auseinandersetzung mit den Hilfeanlässen eingehend diskutiert. Für die Praxis könnte die evidenzbasierte Spezifizierung eines oder mehrerer Anlässe zur Erbringung der Hilfe im häuslichen Setting die Möglichkeit der Reflexion bieten und klären, inwiefern die Realisierung der häuslichen Hilfe fachlich begründet – mithin legitimiert – ist.</p>	
Panel 17 Fachgruppe Case Management	Casemanagement als struktureller Beitrag zur wirkungsorientierten Sozialen Arbeit Moderation: Corinna Ehlers, Martin Schmid	Raum: M 1.02
<i>Corinna Ehlers</i>	<p><i>Evidenzbasierte Praxis – Wirkungen im Case Management</i></p> <p>Case Management als Handlungsansatz bietet für die Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit eine neue Form der Prozessgestaltung, bei der die Ergebnisorientierung im Vordergrund steht. Im Rahmen von Case Management liegt ein besonderer Fokus auf der Effektivität, also auf der Wirksamkeit von Leistungen. Es wird eine Wirkungskette vorgestellt, in der von einer erbrachten Leistung Output, Effekt, Impact und Outcome folgen.</p>	
<i>Martin Schmid</i>	<p><i>Potentiale und Begrenzungen der Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Forschung zu Case Management – Ein kritischer Überblick zum aktuellen Forschungsstand</i></p> <p>Als Raster für den Vergleich verschiedener Studiendesigns, der Studienergebnisse und deren Bedeutung für die Praxis des Case Managements und der Sozialen Arbeit bieten sich die im ersten Input diskutierten Begriffe Output, Effekt, Impact und Outcome an. Betrachtet man verschiedene Studien zu Case Management vor dem Hintergrund dieser Kategorien, werden Chancen und Grenzen der Wirkungsforschung deutlich. Auch wenn die Begriffe Evaluation, Effektivität und Effizienz in den letzten Jahren immer häufiger gebraucht wurden, liegen bislang nur begrenzte Erkenntnisse zur Wirkung von Case Management vor, die anschlussfähig an diese Kategorien sind.</p>	

Panel 18 Sektion Forschung in der Sozialen Arbeit	Fachdiskussion eines Positionspapiers zu den Bedingungen von Forschung in der Sozialen Arbeit Moderation: Michaela Köttig	Raum: M 1.07
<i>Ingrid Miethe, Anna Lena Rademaker, Jens Schneider, Claudia Streblow</i>	Dieses Panel dient der Diskussion eines Positionspapiers, welches im Rahmen der letzten Jahrestagung der Sektion Forschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit entwickelt wurde. In dem Positionspapier wird Stellung genommen zu den Themen: Selbstverständnis von Forschung für die Sozialen Arbeit, AdressatInnen von Forschung, Rahmenbedingungen, die Rolle der Forschenden, den Umgang mit Forschungsmethoden sowie zur Forschungsethik. Themen sind: Vorstellen des Positionspapiers, kurze Kommentierung des Papiers, Abschlussdiskussion im Plenum.	
Panel 19	Evidenzbasierung im Handlungsfeld Bewährungs- und Straffälligenhilfe Moderation: Alexandra Held	Raum: M 0.30
<i>Christian Ghanem</i>	<i>Bewährungshelfer auf Bewährung – Ein anderer Blick auf Evidenzbasierte Sozialarbeitspraxis am Beispiel einer Mixed-Methods-Studie</i> Anhand von Forschungsergebnissen aus dem Feld der Bewährungshilfe, basierend auf einer neuentwickelten Typologie epistemischer Modi und Aktivitäten von Fischer et al. (2014), werden Möglichkeiten und Grenzen einer kognitions- und prozessorientierten Perspektive auf Evidenzbasierte Praxis erörtert. Exemplarisch werden der aktuelle Stand, sowie Potenziale von EBP für die Bewährungshilfe dargestellt.	
<i>Marion Müller, Patricia Pfeil</i>	<i>Bridge the Gap – Versuch eines Wirkungsnachweises durch bedarfsgerechte Evaluation</i> Am Beispiel der Evaluation Betreuungsweisung + wird aufgezeigt, wie sich die Komplexität aus zu evaluierender Thematik, persönlichen Rahmenbedingungen der Klient/innen und Anforderungsstrukturen an den „Erfolg“ der Maßnahme in den Anforderungen an die Evaluation widerspiegelt. Die Reduktion von Komplexität im Rahmen des methodisch-praktischen Prozesses ist einerseits effizient, andererseits ist die Komplexität methodischer Zugänge gerade für Evaluationen im sozialen Bereich notwendig, um der Komplexität der sozialpädagogischen Wirklichkeit gerecht zu werden.	
Panel 20	Transfer und Wissensbildung: Kooperationen von Wissenschaft und Praxis Moderation: Tanja Mühling	Raum: M 1.08
<i>Vera Taube, Dagmar Unz</i>	<i>Implementierung von evidenzbasierten Programmen in der Sozialen Arbeit: Forschungsergebnisse, Herausforderungen und Desiderata</i> Implementationsforschung untersucht den Transfer evidenzbasierten Wissens in die Praxis, weist auf Probleme hin und entwickelt ggf. Lösungsvorschläge. Studien weisen auf individuelle, institutionelle, politisch-administrative und gesellschaftliche Einflussfaktoren der Implementierung evidenzbasierter Interventionen hin. Beispielsweise können evidenzbasierte Programme nur dann erfolgreich implementiert werden, wenn PraktikerInnen davon überzeugt sind, dass sie sowohl wichtig als auch realisierbar sind.	
<i>Matthias Hüttemann</i>	<i>Von evidenzbasierter Praxis zu kooperativer Wissensbildung</i> In der Programmatik evidenzbasierter Praxis wird unterstellt, dass wissenschaftliche Evidenz einfach in der Praxis angewendet werden kann. Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis als ein hierarchischer Wissenstransfer konzeptualisiert. Als ein alternativer Ansatz der Wissenschafts-Praxis-Relationierung kann Kooperation gelten. Bisher liegen jedoch kaum empirische Befunde zu Kooperationen von Forschenden und praktisch tätigen Professionellen vor. In einer qualitativen Studie wurden kooperative Forschungs- und Entwicklungsprojekte anhand von problemzentrierten Interviews und Dokumenten untersucht. In dem Beitrag werden die gefundenen Typen der Kooperation vorgestellt und diskutiert.	

Panel 21	Evidenzbasierte Praxis im Bereich gesundheitlicher Versorgung Moderation: Stephan Dettmers	Raum: M 2.08
<i>Maren Häussermann, Alessa Peitz, Susanne Schäfer-Walkmann,</i>	<i>Qualitätssteigerung durch maßgeschneiderte Dokumentation: Evidenzbasierte Versorgungs- und Hilfeplanung im Sozialen Dienst einer Krankenkasse</i> Im Zusammenhang mit der Neukonzeptionierung des Sozialen Dienstes einer Krankenkasse ist u.a. das gesamte Dokumentationsinstrumentarium der Sozialen Arbeit auf den Prüfstand gestellt und gemeinsam ein evidenzbasierter Versorgungs-/Hilfeplan entwickelt worden. Es ist gelungen, die Komplexität des Leistungsspektrums der Sozialen Arbeit handlungsfeldübergreifend abzubilden und theoretisch-disziplinär zu verankern. Qualitätseffekte wurden belegt.	
<i>Holger Adolph</i>	<i>Die Nutzung von Studien zur Evidenzbasierung sozialarbeiterischer Interventionen in Behandlungsleitlinien im Gesundheitswesen – Erfahrungen aus der Arbeit der DVSG</i> Im Gesundheitswesen entfalten Studien zur Evidenzbasierung von Interventionen eine hohe Steuerungswirkung auf die Aufgabenverteilung zwischen Professionen und vor allem auf die Ressourcenallokation. Dies geschieht u.a. vermittelt über standardsetzende Behandlungsleitlinien. Auf Basis der Erfahrungen der DVSG in Leitlinienprozessen reflektiert der Beitrag Barrieren der Nutzung von Studien zur Evidenzbasierung sozialarbeiterischen Handels und die Implikationen für die fachliche und berufspolitische Vertretungsarbeit.	
Panel 22	Evidenzbasierung in Methodenentwicklung und -anwendung Moderation: Thomas Wosch	Raum: M 2.11
<i>Ines Schell-Kiehl</i>	<i>Die Forderung nach evidenzbasierter Sozialer Arbeit innerhalb der Gemeinde Enschede/Niederlande und das Problem der Datengewinnung für die Wirkungsforschung am Beispiel „Aktivierungsmaßnahmen“</i> Im Rahmen des Vortrags sollen die Ergebnisse einer Einzelfallstudie dargestellt werden, die das Ziel hatte, die Wirkung einer „Aktivierungsmaßnahme“ für männliche Sozialhilfeempfänger aus der Perspektive der Organisation, der Teilnehmenden und der Lehrenden herauszuarbeiten. Dazu sind 2 Experteninterviews und 14 Leitfadeninterviews mit Teilnehmern durchgeführt worden. Daten für eine Dokumentenanalyse sind aus den Akten aller 31 Teilnehmenden aus 2013 mit Hilfe der „Zelfredzaamheidsmatrix“ erhoben worden.	
<i>Jan V. Wirth</i>	<i>Evidenz – Sozial und Systemisch?</i> Welche erkenntnistheoretischen Grundlagen liegen einer möglichen Evidenzbasierung Systemischen Arbeitens zu Grunde? Wie kann notwendige Evidenz – etwa als Wirkung der Perspektivenverschränkung – systemisch behandelt und erzeugt werden? Wie kann ein Wirkungsnachweis in den oft komplexen Handlungssituationen Sozialer Arbeit nach systemischer Herangehensweise erbracht werden? Der Diskussionsvorschlag lautet, in der Sozialen Arbeit von einem naturwissenschaftlichen zu einem sozialwissenschaftlichen Evidenzbegriff zu gelangen, wobei zuerst geklärt werden muss, was genau dies heißen kann.	
Panel 23 Fachgruppe Internationale Soziale Arbeit	Internationale/Transnationale Soziale Arbeit und Konzepte der Wirkungsmessung Moderation: Ronald Lutz	Raum: M 2.13
<i>Monika Pfaller-Rott, Gerhard Rott</i>	<i>Wirkungsmessung in der Entwicklungszusammenarbeit</i> „Managing of results“ ist eines der mehrfach bestätigten Prinzipien für effektive EZ. Es geht dabei u. a. darum, die Ergebnisse anstatt die eingesetzten Ressourcen zum Ausgangspunkt der Bewertung von intendierten Veränderungsprozessen zu machen um zu lernen, wie die künftige Kooperation und ihre Regeln aussehen müssen. Im „People-Led Development-Ansatz“ kommt lokalen Projektgruppen eine steuernde Funktion im gesamten Projektverlauf bei.	

<i>Ute Straub</i>	<i>Indigene Soziale Arbeit und Evidenzbasierung - ein Widerspruch?</i> Indigenes Wissen ist in der neuen globalen Definition der IASSW von Sozialer Arbeit 2014 als eine theoriegenerierende Basis für Soziale Arbeit aufgenommen worden. Den im Diskurs um EBP relevanten Werten wie Rationalität, Modernisierung und Standardisierung stehen Spiritualität, Modernisierungskritik und Kulturrelevanz gegenüber. Ein unvereinbarer Widerspruch?	
Panel 24	Diskussion des Entwurfes eines neuen Kerncurriculums der DGSA Moderation: Dieter Röh	Raum: M 2.02
<i>Dieter Röh</i>	Außerhalb bzw. neben den sonstigen Themen der Jahrestagung soll diese auch als ein Ort zur Diskussion des vom aktuellen DGSA-Vorstand überarbeiteten Kerncurriculums dienen. Da die Mitglieder ebenso wie weitere wesentliche Protagonisten (Personen und Verbände) ohnehin an der Jahrestagung teilnehmen, hoffen wir einen Raum schaffen zu können für eine fachöffentliche Diskussion curricularer Inhalte der Studiengänge Sozialer Arbeit. Gleichzeitig dient es dazu, die disziplinäre Selbstvergewisserung über die zentralen Kerninhalte dieser Studiengänge ins Bewusstsein zu rücken.	
Panel 25	Postersession Moderation: Elke Schierer	Raum: Posterraum M 0.10
<i>Judith Müller-Reichert</i>	<i>PAT – Mit Eltern Lernen – ein evidenzbasiertes Hausbesuchsprogramm mit nachgewiesener Wirksamkeit (Praxisbeispiel)</i> Das Programm PAT - Mit Eltern Lernen als Praxisbeispiel für ein evidenzbasiertes Hausbesuchsprogramm wird vorgestellt, das wissenschaftlich begleitet wird und dessen Wirksamkeit in internationalen Studien nachgewiesen ist. Das Programm basiert auf Erkenntnissen aus der ökologische Systemtheorie nach Bronfenbrenner, der Familiensystemtheorie nach Minuchin sowie auf dem Ansatz des entwicklungsorientierten Erziehungsverhaltens nach Roggman, Boyce und Innocenti und der Selbstwirksamkeitstheorie nach Bandura. Wissenschaftlich begleitet wird das Programm unter anderem im deutschsprachigen Raum durch die ZEPPELIN-Studie der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in der Schweiz.	
<i>Lotte Rose</i>	<i>Essen in der stationären Jugendhilfe</i> Die Essensversorgung in der Heimerziehung ist nur selten Forschungsgegenstand. Vor diesem Hintergrund wird ein ethnografisches Forschungsprojekt durchgeführt, in dessen Zentrum teilnehmende Beobachtungen von Mahlzeiten in Heimeinrichtungen stehen, die durch Interviews mit sozialen Fachkräften und eine Erhebung zur Erlebnisperspektive der Kinder und Jugendlichen ergänzt werden.	
<i>Johanna Baumgardt</i>	<i>Forschungsverbund BAESCAP</i> Der Forschungsverbund BAESCAP (Bewertung aktueller Entwicklungen der sozialpsychiatrischen Versorgung auf der Grundlage des Capabilities Approachs und der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen) untersucht die biopsychosoziale Gesundheitslage und Versorgungssituation psychisch kranker, erwachsener Menschen. Hierfür wird in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern analysiert, ob durch aktuelle Versorgungsangebote des fünften, neunten und zwölften Sozialgesetzbuches moderne psychiatriepolitische und fachliche Leitideen, wie bspw. Personen- und Sozialraumorientierung oder Inklusion, umgesetzt werden. Ab Juni 2015 werden im Rahmen einer Längsschnittstudie sowohl qualitative als auch quantitative Untersuchungen zu den unterschiedlichen Forschungsfragen durchgeführt. Zudem wird in einer Querschnittsstudie die Lebenslage von NutzerInnen untersucht.	
<i>Melanie Sittig</i>	<i>Zufriedenheit und Erreichbarkeit von Eltern mit Angeboten Früher Hilfen</i> In den Frühen Hilfen finden sich neben zahlreichen professionellen Unterstützungsangeboten auch solche, die von geschulten Laien ehrenamtlich erbracht werden. Das Forschungsprojekt verfolgt die Frage, wie zufrieden Eltern damit sind und ob und unter welchen Bedingungen ehrenamtliche Unterstützung eine angemessene Antwort auf Hilfebedarfe von Familien ist. Die Erhebung erfolgt in Form von leitfadengestützten Interviews.	

<p><i>Mechthild Wolff</i></p>	<p><i>Schutzkonzepte für einen besseren KlientInnenschutz aus der Sicht von Jugendlichen und Betreuungspersonen</i></p> <p>Vorgestellt wird das Verbundprojekt „ich bin sicher“ der Stiftung Universität Hildesheim, des Universitätsklinikums Ulm sowie der Hochschule Landshut. Es wird aus Mitteln des BMBF in der Förderlinie "Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten" finanziert. Untersucht wird der Stand der Umsetzung von Schutzkonzepten des KlientInnenschutzes aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Internaten und Kliniken. In einer deutschlandweiten Online-Befragung werden Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 18 Jahren sowie Betreuungspersonen in den Feldern befragt. Darüber hinaus werden 30 Gruppendiskussionen durchgeführt. Erste Trends zur Auswertung einer Online-Befragung und von Gruppendiskussionen und Konsequenzen zur Weiterentwicklung von Schutzkonzepten in der Praxis werden aufgezeigt.</p>
<p><i>Mechthild Wolff</i></p>	<p><i>Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen - Präventionsstrategien aus der Perspektive von Jugendlichen</i></p> <p>Vorgestellt wird das Verbundprojekt „Safer Places“ der Stiftung Universität Hildesheim, der Universität Kassel und der Hochschule Landshut. Es wird aus Mitteln des BMBF in der Förderlinie "Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten" finanziert. Untersucht werden die Sichtweisen Jugendlicher auf sexualisierte Grenzverletzungen unter Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit und im Jugendsport. Mittels einer Online-Befragung werden Jugendliche zu ihren Einschätzungen befragt, diese werden in 30 Interviews mit Jugendlichen vertieft sowie durch 30 Interviews mit haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den Feldern ergänzt. In der Präsentation werden Unterschiede in den Perspektiven der Befragungsgruppen aufgezeigt und Konsequenzen für eine jugendgerechte Präventionsarbeit gezogen.</p>
<p><i>Svenja Weitzig</i></p>	<p><i>Selbstständig Wohnen lernen - ökonomische Bildung im Kontext Sozialer Arbeit</i></p> <p>Menschen mit geistiger Behinderung prägen das stationär betreute Wohnen. Ihr Anteil im ambulant betreuten Wohnen ist gering. (Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Sozialhilfeträger (2011) S. 44). Es stellt sich die Frage, welche ökonomische Bildung sie benötigen, um das Leben in einer eigenen Wohnung gestalten zu können. Zur Beantwortung dieser Frage werden die Methode Photovoice und leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Ziel ist es Bildungsbedarfe zu benennen und Bildungskonzepte zu entwickeln.</p>
<p><i>Sabrina Schmidt</i></p>	<p><i>Qualitätsmanagement in der Heimerziehung - Eine neo-institutionalistische Analyse organisationaler Umgangsweisen mit Qualitätsmanagement leistungserbringender Einrichtungen im Bereich der stationären Erziehungshilfe</i></p> <p>Nach der Entstehung der Qualitätsfrage, die durch §§ 78a ff. sowie 79 und 79a SGB VIII rechtlich fundiert wurde, verlief der Prozess der Auseinandersetzung mit dem Qualitätsgedanken und den Verfahren und Instrumenten des Qualitätsmanagements dezentral. Dem folgt das Dissertationsprojekt und analysiert aus neo-institutionalistischer Perspektive Heimeinrichtungen, die sich für ein Qualitätsmanagement gemäß der DIN EN ISO 9001:2008 entschieden haben und geht der Fragestellung nach, welche Konsequenzen sich im Anschluss an die Entscheidung, Implementierung und Praktizierung eines solchen Systems für die einzelne Organisation ergeben. Dabei stehen insbesondere Fragen nach der Legitimität, dem Übernahme- bzw. Kopiervorgang sowie dem Verhältnis von „formal structure“ und „work activities“ im Vordergrund.</p>

Samstag, 25.4.2015 – 11:00 bis 12.30 Uhr		
Panel 26 Fachgruppe Ethik und Soziale Arbeit	Normative Grundlagen, Probleme und Möglichkeiten der Evidenzbasierung und Evidenzgenerierung in der Sozialen Arbeit – Zur ethischen Kritik evidenzbasierten Handelns Moderation: Michael Leupold, Anton Schlittmaier	Raum: M 1.09
<i>Alfred Uhl</i>	<i>Missbrauch des Ausdrucks „Evidenzbasiertheit“</i> In der Praxis wird der Ausdruck Evidenzbasiertheit zusehend als nahezu sakrosantes Forschungsgütesiegel präsentiert. Wird dieser Ausdruck ferner mit sozialpolitischen Erwägungen in Verbindung gebracht, wird dadurch suggeriert, dass aus der Empirie abgeleitet werden könne, welche politischen Maßnahmen konkret zu treffen seien. Damit wird der Stellenwert ethischer Urteile im Zuge von politischen Entscheidungen verschleiert bzw. negiert.	
<i>Michael Leupold</i>	<i>Well-being – eine normativ durchdrungene Analysekategorie zur Evidenzgenerierung in der Klinischen Sozialarbeit</i> Als Profession benötigt Soziale Arbeit eine wissenschaftlich fundierte Klärung ihrer normativen Grundlagen sowie darauf Bezug nehmend eine empirisch ausgerichtete Evaluationsforschung. Anhand des zentralen Themas „well-being“ in der Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit wird mittels einer Wirksamkeitsstudie über einen Zeitraum von 10 Jahren aus dem ambulant betreutem Wohnen in der Sozialpsychiatrie dargelegt, wie eine Evidenzgenerierung mit einer normativ durchdrungenen Analysekategorie realisiert werden kann.	
<i>Anton Schlittmaier</i>	<i>Fallbeispiel und moderierte Falldiskussion</i> Evidenzbasierung verspricht wissenschaftliche Fundierung des sozialprofessionellen Handelns. Letztlich sollen Prognosen möglich sein, die die Erfolgswahrscheinlichkeit des Handelns berechenbar machen. Hier folgt man der Logik empirischer Forschung, der ein bestimmtes Bild der Welt und des Menschen entspricht. An einem Fallbeispiel aus der sozialprofessionellen Praxis sollen die Annahmen eines evidenzbasierten Zuganges deutlich werden. Gleichzeitig werden seine Grenzen unter anthropologischen und normativen Aspekten dargelegt. Ausgangspunkt werden hierbei die zentralen Begriffe Freiheit und Würde sein.	
Panel 27 Fachgruppe Promotionsförderung	Informationen zur Promotion nach FH-Abschluss. Wie geht das? Moderation: Rudolf Schmitt, Sebastian Schröer	Raum: M 1.02
<i>Rudolf Schmitt, Sebastian Schröer</i>	Die Promotion nach FH-Abschluss (Diplom, Master) ist möglich, auch wenn es Schwierigkeiten gibt, auf die man sich jedoch vorbereiten kann. Wir stellen uns keinen festen Ablauf vor, sondern orientieren uns an den Promotionsinteressierten und ihren Fragen, die vorab gesammelt werden. Eine vorbereitende Lektüre der frei herunterladbaren Promotionsbroschüre (http://web.hs zg.de/~schmitt/promotionen/index_promotion.htm) wird ein konzentriertes und fortgeschrittenes Arbeiten erleichtern.	

Panel 28	Welche Wirkung zählt für wen? Erfahrungen von Fachkräften und Kindern mit dem Hilfeplanverfahren Familienrat Moderation: Anja Rümenapp, Barbara Schäuble, Leonie Wagner	Raum: M 1.07
<i>Anja Rümenapp, Barbara Schäuble, Leonie Wagner</i>	Im Bereich des SGB VIII (Erzieherische Hilfen) wird wiederholt auf den Anspruch der AdressatInnenbeteiligung verwiesen. Insbesondere an das Hilfeplanverfahren Familienrat werden hohe Erwartungen geknüpft. Das Panel thematisiert auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung Beteiligungserfahrungen aus zwei Perspektiven: Ein Beitrag (Barbara Schäuble und Leonie Wagner) betrachtet Wirkungserwartungen und Wirkungen des Verfahrens aus Sicht von Mitarbeiter*innen im Allgemeinen Sozialen Dienst. Dabei werden neben klientenbezogenen Wirkungseinschätzungen auch Erfahrungen der Arbeitsentlastung deutlich, die erstere überlagern. Ein weiterer Beitrag (Anja Rümenapp) betrachtet Erfahrungen aus der Perspektive teilnehmender Jugendlicher. Während quantitative Daten direkt nach dem Rat noch eine relativ positive Einschätzung der beteiligten Kinder zeigen, deuten Befunde aus einer Nachbefragung darauf dass die beteiligten Kinder sowohl in prozeduraler als auch in ergebnisbezogener Hinsicht enttäuscht sind.	
Panel 29	Kontexte und kritische Debatten zu Folgen der Evidenzbasierung Moderation: Frank Eger	Raum: M 1.10
<i>Uta M. Walter</i>	<i>Mehr als nur Wirkungsforschung: „Multidimensionale Evidenzbasierte Praxis“ als kritisch erweitertes EBP Modell</i> Obwohl EBP ursprünglich die drei Faktoren „Forschung, Praxiswissen und Wille des Klienten“ als ausgewogen und gleichberechtigt darstellt, liegt im internationalen Diskurs der Fokus einseitig auf quantitativ-experimenteller Wirksamkeitsforschung. Soziale Arbeit aber muss und will sich neben Fragen der Wirksamkeit auch mit anderen ethischen Werten und Zielen auseinandersetzen. Das alternative Modell der „Multidimensionalen Evidenzbasierung“ (MEBP) erweitert darum auf der Suche nach „besten Praktiken“ die Logik von EBP um die Perspektiven von PraktikerInnen und AdressatInnen, deren Wissen systematisch einbezogen und verglichen, sowie einer werte-kritische Analyse unterzogen wird.	
<i>Stefan Bestmann</i>	<i>In wie weit bestimmt eine fachliche Ideologie die Konstruktion einer Evidenz bzw. eines Wirkungsnachweises?</i> In dem durchweg notwendigen Diskurs einer Evidenzbasierung in den Handlungsvollzügen der Profession und Disziplin Soziale Arbeit bedarf es zugleich einer kritischen Perspektive. Im historischen Diskursursprung der „Evidence-Based Medicine impliziert die Ausübung einer evidenzbasierten Medizin eine Balance dreier wichtiger Informationsquellen, die zur Gesundheit des Patienten eingesetzt werden sollen: individuelle klinische Expertise mit der besten verfügbaren externen Evidenz aus systematischer Forschung zu verbinden und beides mit den Präferenzen und Werten des Patienten/der Patientin in Einklang zu bringen. In der aktuellen Diskursmelange erscheint es besonders beeindruckend, dass eine der Rede nach unabhängige, gemeinnützige Firma mittlerweile ein sogenanntes ‚Wirkt! Siegel‘ an Träger und Projekte der Sozialen Arbeit verleiht. Die dabei ‚wissenschaftlich fundierte Analyse‘ basiert auf acht Kriterien, die nach einem althergebrachten Qualitätsverständnis maximal einige Aspekte der Struktur- und Prozessqualität beleuchten. Ob dabei ernsthafte Aussagen zur Wirksamkeit aus Sicht der AdressatInnen ableitbar werden, kann durchaus kritisch diskutiert werden. Zugleich gewinnt dieses Siegel in einer stark rendite-ökonomisierten und verbetriebswirtschaftlichten Sozialen Arbeit immer stärker an Diskursmacht und Gewicht im Kampf um die schwindenden Geldmittel.	
Panel 30	Wirksamkeitsforschung zu ambulanten Hilfen in der psychiatrischen Versorgung Moderation: Theresia Wintergerst	Raum: M 1.08
<i>Christoph Walther</i>	<i>Ambulant betreutes Wohnen bei psychisch kranken Menschen. Was wissen wir über die Wirksamkeit dieses Unterstützungsangebotes?</i> Der Beitrag bietet eine systematische Bestandsaufnahme empirischer Arbeiten in Deutschland, die die Wirksamkeit ambulant betreuten Wohnens untersuchen. Die Studien werden mit Fragestellung, methodischem Vorgehen und Ergebnissen vorgestellt und anschließend statistisch und inhaltlich bewertet. Die Versorgungsforschung in diesem Bereich der Sozialpsychiatrie steht erst am Anfang und der Evidenzgrad ist aktuell nicht hoch.	

Michael Domes	<p><i>Wer entscheidet, "what works"? Einbezug von KlientInnen in Forschung und Soziale Dienste</i></p> <p>Anhand des Recovery-Modells (psychiatrischer Versorgungsbereich) zeigt der Beitrag auf, wie sich die Soziale Arbeit von der Einbeziehung ihrer KlientInnen sowohl in die individuellen Hilfeprozesse als auch in Planung, Praxis und Evaluation sozialer Dienste im aktuellen Diskurs um EBP besser positionieren kann. Dieses Verständnis von user-based practice, aber auch user-led research belebt die Debatte und verdeutlicht, inwieweit ein Einbezug von KlientInnen über consultation – collaboration – userled/user-control mitunter zwingend nötig ist, auch unter Berücksichtigung zentraler Theorien Sozialer Arbeit.</p>	
Panel 31	<p>Versorgung in häuslicher Umgebung</p> <p>Moderation: Kristin Sonnenberg</p>	<p>Raum: M 3.02</p>
Helene Ignatzi	<p><i>Häusliche Versorgung der Zukunft? – 24-Stunden-Betreuung durch polnische Pflegekräfte in deutschen Privathaushalten</i></p> <p>Die steigende Tendenz zur Beschäftigung von osteuropäischen Pflegekräften durch deutsche Privathaushalte verweist zum einen auf einen stetig wachsenden Pflegebedarf, bei abnehmender Pflegebereitschaft der pflegenden Angehörigen und zum anderen auf eine Lücke in den vorhandenen häuslichen Versorgungsstrukturen. Im Beitrag werden die mikropolitischen Bedingungen und Konstellationen der neuen häuslichen Fürsorgearrangements dargestellt. Den Schwerpunkt bildet die Lebenssituation der polnischen Pflegependlerinnen in der häuslichen Pflege in Deutschland und die daraus resultierenden sozialpolitisch relevanten Risiken und Folgen.</p>	
Falko Müller, Almut Stolte	<p><i>Das Potenzial Sozialer Arbeit für die aufsuchende Palliativversorgung. Forschungsbasierte Konzeptentwicklung als Ko-Produktion von Praxis und Wissenschaft</i></p> <p>Der Beitrag stellt Erkenntnisse des BMBF-geförderten Forschungsprojekts „TP sapv“ vor. Dabei werden zunächst forschungsbasiert Anhaltspunkte für das Potenzial Sozialer Arbeit für die Praxis der aufsuchenden Palliativversorgung dargelegt. Im Vordergrund stehen Evaluationsergebnisse eines auf dieser Grundlage gemeinsam mit Fachkräften der SAPV-Praxis entwickelten Konzepts für den dortigen Einsatz Sozialer Arbeit. Der Beitrag möchte einen Einblick in die Praxis-Forschung bieten und dabei die Ergebnisse der Konzeptevaluierung unter dem Aspekt forschungsbasierter Praxisentwicklung in den Vordergrund stellen.</p>	
Anna Kasten, Marta Wiatr	<p><i>Autismus als gesellschaftliche Übereinkunft – eine Studie über die Entwicklung der Elternkompetenzen bei Familien mit autistischen Kindern in Polen</i></p> <p>Der Beitrag beschäftigt sich mit der Konstruktion von Wissen. Ausgehend vom Konzept der Konstruktion der wissenschaftlichen Tatsache von Ludwik Fleck stellen wir die Studie über den Prozess der evidenzbasierten Diagnostizierung von Autismus und der darauf aufbauenden professionellen Hilfeleistung vor. Die Diagnostizierung von Autismus als eine gesellschaftliche Übereinkunft wird aufgezeigt. Der Vortrag kreist um die Frage, was in der Perspektive der ExpertInnen den Autismus als gesicherte Diagnose erscheinen lässt.</p>	
Panel 32	<p>Von Humor zu Kunst: Evidenzbasierung als Grundlage Methoden Sozialer Arbeit</p> <p>Moderation: Herbert Effinger</p>	<p>Raum: M 3.13</p>
Sabine Link	<p><i>Von einem ernsthaften Versuch einer evidenzbasierten Studie zum Humor in der Suchthilfe</i></p> <p>Im Vortrag werden die Herausforderungen und Grenzen an eine evidenzbasierte Untersuchung in suchththerapeutischen Settings aufgezeigt, die sich im Rahmen der Dissertation gezeigt haben: Zur Beantwortung der Frage, ob Humor und Lachen in einem suchththerapeutischen Setting eine wirkungsvolle und damit angezeigte Interventionsform darstellen kann, wurde eine experimentelle Untersuchung im Prä-Post-Design in durchgeführt. In der Untersuchung sollten die spezifischen Effekte eines Humor-Sensibilisierungs-Programms mit einer Kontrollbedingung verglichen werden. Es konnte eine Stichprobe von N=90 im Untersuchungszeitraum rekrutiert werden. Das geplante randomisiert kontrollierte Design konnte nur bedingt umgesetzt werden. Bei der Untersuchung wurden verschiedene Testverfahren zur Messung der Veränderung eingesetzt.</p>	

<i>Thomas Wosch</i>	<i>Künstlerische Medien in der Sozialen Arbeit zwischen Ästhetik, sozialpolitischen Aufgaben und therapeutischer Evidenzbasierung am Beispiel der Musik</i> In den letzten 40 Jahren ist ein Wandel in den künstlerischen Methoden der Sozialen Arbeit zu verzeichnen. Dabei zeichnen sich drei Hauptrichtungen ab. Diese sind sozialpolitisches Engagement, Sensibilisierung im Sinne von Wahrnehmung, nonverbaler Kommunikation und Kreativität sowie evidenzbasiertes Bearbeiten einzelner Beeinträchtigungen. Beispiele, Potentiale, Grenzen und Perspektiven der drei Richtungen werden vorgestellt und diskutiert.	
Panel 33	Effektivität von Handlungskonzepten und der Selbstfürsorge im beruflichen Kontext Moderation: Stefan Borrmann	Raum: M 2.02
<i>Katrin Liel, Andreas Panitz</i>	<i>Psychohygiene bei Studierenden der Sozialen Arbeit – Eine Studie zur Umsetzung und zur Effektivität von Verfahren der Selbstfürsorge</i> Das Erlernen von Verfahren der Psychohygiene ist für Studierende der Sozialen Arbeit im Hinblick auf zur Burnout-Prävention von besonderer Bedeutung. Vorliegende Mixed Methods-Studie wurde bei Studierenden der Hochschule Landshut durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, welche Verfahren umgesetzt wurden und wie deren Effektivität selbst bewertet und bezogen auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität eingeschätzt wurde.	
<i>Michael Klassen</i>	<i>Messbarkeit von Capabilities und der Bedürfnisbefriedigung in der Sozialen Arbeit am Beispiel des Forschungsprojektes „MOHI Tirol - Sozialintegrative Alltagsbegleitung“</i> Im Rahmen der Züricher systemtheoretischen Schule wurde eine Theorie der menschlichen Bedürfnisse (Obrecht 2008) entwickelt. Eine weitere Bestätigung dieses Gedankens zum Vorhandensein der universell gültigen Werte kommt vom Capability Approach (Nussbaum 2006). Am Beispiel eines Forschungsprojektes soll aufgezeigt werden, wie man ausgehend von definierten Capabilities/ und Bedürfnissen über die Indikatorenbildung zu konkreten Maßnahmen für Soziantätige kommen kann.	
<i>Christina Heydenreich, Joachim König</i>	<i>Effektevaluierung in der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit 2002 - 2014</i> Der Fachverband Berufsbezogene Jugendhilfe München hat in Zusammenarbeit mit Joachim König, Ev. Hochschule Nürnberg, und der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit 2002 ein Instrument zur Messung der Effekte Sozialer Arbeit entwickelt, das bis heute in der Praxis eingesetzt wird. Im Vortrag wird über die inhaltliche und methodische Entwicklung des Messinstruments, seine praktische Anwendung sowie über die Perspektiven der Verwertung der Ergebnisse in der Praxis - vom pädagogischen Controlling bis hin zum landesweiten Benchmark berichtet.	
Panel 34 Fachgruppe Gender	Evidenzbasierte Genderfachpraxis in der Sozialen Arbeit. Versuche einer (selbst)kritischen Positionierung Moderation: Barbara Thiessen	Raum: M 2.10
<i>Gudrun Ehlert, Michaela Köttig, Lotte Rose</i>	Die Debatte um evidenzbasierte Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit und in anderen Berufsfeldern, die Menschen helfen, fördern, stärken und heilen, ist für die genderbezogene Soziale Arbeit noch nicht eröffnet. Auch wenn hier zahlreiche Maßnahmen und Praxisansätze entwickelt und durchgesetzt wurden, die beanspruchen, Mädchen und Jungen, Frauen und Männern geeigneter zu helfen als geschlechtsunspezifische Ansätze, ist doch die Frage ihrer Wirkungseffekte bis heute relativ offen geblieben. Vor dem Hintergrund dieses fehlenden Diskurses will die Arbeitsgruppe die Tagungsimpulse nutzen, um einen kollegialen Diskurs dazu zu eröffnen. Wie ist diese ‚Leere‘ zur Wirkungsforschung einer genderbezogenen Sozialen Arbeit zu erklären? Was propagiert eine evidenzbasierte Wirkungsforschung und welche Interessen stehen dahinter? Wie kann und muss sich die Genderfachdebatte der Sozialen Arbeit fachpolitisch zu diesen Entwicklungen verhalten? Welche Diskussion wären zu führen, welche Forschungen auf den Weg zu bringen? Hierzu werden auf der Grundlage der fachlichen Eindrücke der vorher stattgefundenen Tagungsbeiträge erste Ad-hoc-Thesen als Diskussionsimpulse formuliert und zur Diskussion gestellt werden.	